

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlag: Riesauer Tageblatt, Riesa, Postamt Nr. 20.

Amtsblatt

Postfachkonto: Leipzig 21224, Postamt Nr. 20.

für die Amtshauptmannschaft Großenhain, das Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 213.

Montag, 15. September 1919, abends.

72. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Postamt monatlich 4,50 Mark, monatlich 1,50 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite, 2 mm hohe Grundchrift-Zeile (7 Silben) 40 Pf., Ortspreis 35 Pf.; gelbdruckende und tabellarische Anzeigen 60%, Aufschlag, Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Beste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag vorfällt, durch Plagiat eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Verletzung der Druckerei, der Verleger oder der Verlegervereinbarung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Kühnel, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Im öffentlichen Interesse und zur Sicherstellung der Volksernährung wird den vorwiegend mit der Instandhaltung der landwirtschaftlichen Geräte und Waagen sowie mit Aufschlag sich befassenden Schmieden des Regierungsbezirks Dresden nach § 11 der Verordnung vom 17. Dezember 1918 (Reichsgesetzblatt Seite 1436) ausnahmsweise gestattet, ihre Gebläse und Leblöde an einzelnen Werktagen bis zu 10 Stunden zu beschliffen.

Diese Genehmigung gilt bis Mitte November dieses Jahres. Von ihr ist nur in dringenden Fällen Gebrauch zu machen, wenn es sich um unauflösbare, innerhalb der gewöhnlichen achtstündigen Arbeitszeit tatsächlich nicht ausführbare Arbeiten handelt.

Dresden, den 12. September 1919. 994 XIV  
Der Demobilisationskommissar für die Amtshauptmannschaft Dresden, 10 062

Die Chemische Fabrik von Heyden in Rindrich beabsichtigt, auf ihrem Fabrikgelände eine Anlage zur Herstellung von Chlorwasserstoffsäure (Chlorhydrin) und Toluolwasserstoffsäure zu errichten.

Gemäß § 16 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung vom 20. Juli 1900 wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechtstiteln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, hier anzubringen.

Großenhain, am 13. September 1919.  
1117 b f. Die Amtshauptmannschaft.

## Preise für Molkereierzeugnisse.

(Vollmilch, Magermilch, Butter, Speisequark, Molkeneiweiß, Quarkkäse.)  
Mit Wirkung vom 15. September 1919 ab werden auf Grund der vom Wirtschaftsministerium erlassenen Vorschriften folgende Verkaufspreise festgesetzt.

A. Vollmilch.		Für die Stadt Großenhain.	Für die Stadt Riesa, Gröba mit Ritterg., Weida.	Für die übrigen Ortschaften des Bezirks.
a) Bei Abgabe durch den Erzeuger an den Verbraucher gegen Marken ab Stall	64 Pfg.	68 Pfg.	58 Pfg.	
b) Beim Verkauf gegen Marken im Laden oder ab Wagen (Ladenpreis)	68	70	60	
B. Mager- und Buttermilch.				
a) Bei Abgabe durch den Erzeuger an den Verbraucher gegen Marken ab Stall	30 Pfg.	32 Pfg.	28 Pfg.	
b) Beim Verkauf gegen Marken im Laden oder ab Wagen (Ladenpreis)	34	36	32	

Bei Zubereitung ins Haus darf ein Aufschlag von 4 Pfg. für das Liter erhoben werden. Für Bruchteile eines Liters dürfen die Preise nach oben auf den nächsten vollen Pfennig aufgerundet werden.  
Die Höchstpreise unter A und B gelten nicht für besonders gewonnene oder bearbeitete Kinder- und Krankenmilch. Für diese werden, sofern sich das Bedürfnis ergeben sollte, besondere Preise festgesetzt.

## Vertikales und Säugliches.

Riesa, den 15. September 1919.  
Die öffentliche Versammlung, die gestern nachmittag von den unabhängigen Sozialdemokraten nach dem Stadtspark einberufen worden war und in der Herr Dr. Stern aus Berlin über „Demokratie und Diktatur“ sprach, war von etwa 400 bis 500 Personen besucht. Der Redner forderte ein schnelleres Tempo in der Sozialisierung und die Einführung der Diktatur durch die Arbeiter. Eine Debatte schloß sich an den Vortrag nicht an.  
Vorstellung des Städtischen und Theater's (Direktion Hermann Rudolph) im Hotel „Epinor“. „Ein Volksfeind“, Schauspiel in 5 Akten von Henrik Ibsen. Es ist lange her, seit ein Werk Ibsens das letzte Mal hier gegeben wurde. Man durfte daher wohl der Meinung sein, daß sein Wiedererscheinen im Spielplan der Direktion zu einem unbedeutenden Haus verurteilt werde. Weit gefehlt. Die Zahl der leeren Stühle überwiegt. Wenn es den gebildeten Kreisen wirklich ernst ist mit dem Kampf gegen die Flugschicht im Theater und gegen die „kompakte Majorität“, die hinter ihr steht, dann werden sie Wert darauf legen müssen, dort sich zu zeigen, wo das Gute gepflegt wird. Die beste Erklärung ist das Beispiel. Der tiefere Sinn des Ibsen'schen „Volksfeindes“ ist der Kampf gegen die Lüge. Auf dieses Thema hatte Ibsen schon sein Schauspiel „Die Stützen der Gesellschaft“ aufgebaut. Er nahm den Gedanken nochmals auf, um die Angriffe abzuwehren, denen sein tiefstehendes auf der Verdrängungstheorie aufgebautes Stück „Gespensker“ ausgesetzt war. In dem Ergehen des Dr. Stockmann begegnen wir also eigenem Erlebnis des Dichters. Dr. Stockmann hat in dem Wasser des neuerrichteten Bades seiner Vaterstadt gesundheitschädliche Stoffe entdeckt. In seiner rechtlichen Deutlichkeit glaubt er, daß alle Welt ihm dafür zu Dank verpflichtet sei, muß aber erleben, daß er beim Bürgermeister, in der Presse und sogar beim Volke auf den schroffsten Widerstand stößt. Man begreift seine Wahrheitsliebe nicht, sucht vielmehr, um eine Schädigung der Stadt zu vermeiden, die Entdeckung zu vertuschen. Wenn Dr. Stockmann auch bei seiner geraden Denkwelt verharret, so endet das Stück doch mit dem Triumph der „kompakten Majorität“, der Masse, der Dummen aller Stände und Klassen über den Wahrheitsfreund, der für sie der „Volksfeind“ ist. Die Ausführung ergab eine starke Wirkung und verdiente den reichen Beifall, der ihr zuteil wurde. Hermann Rudolph als Dr. Stockmann und Prof. Adolf Winds als Bürgermeister spielten ihre Rollen mit fesselnder Rührkraft. Eine prächtige Leistung bot auch Frau Hubisch als Ibsen. Ihm würdig zur Seite stand Fräulein Treppen als Verbalter. Auch die übrigen Mitglieder trugen in tadelloser Weise zum Gelingen bei. Die Erscheinungen, die mit Aufmerksamkeit dem Spiel folgten, riefen an den Mitschülern die Wirkenden wiederholt hervor.  
Erhebung der Gebühren für die Fernsprechanlagen. Zum 1. Oktober werden die Gebühren für die Fernsprechanlagen unter Wegfall der bisherigen Reichsabgabe um 100 v. H. erhöht. Die Teilnehmer haben das Recht, ihre Anschlüsse bis 15. September zum 1. Oktober zu kündigen.

C. Butter.		
Es erhalten die Erzeuger	die örtlichen Sammelstellen von den Hauptstellen	5,40 Mark
es zahlen	die Bedarfstellen des Bezirks an die Hauptstellen	5,54 "
	die Verbraucher	5,80 "

D. Speisequark.		
Es erhalten die Erzeuger	die örtlichen Sammelstellen von den Hauptstellen	1,- Mark
es zahlen	die Bedarfstellen des Bezirks an die Hauptstellen	1,14 "
	die Verbraucher	1,30 "

E. Molkeneiweiß.		
1 Wd. Molkeneiweiß	1,40 Mark Kleinverkaufspreis.	

F. Quarkkäse.		
Herstellereinkaufspreis	2,40 Mark	
Es zahlen die Bedarfstellen	2,55 "	
die Verbraucher	2,75 "	

Die obstergigen Bestimmungen über Preise der Molkereierzeugnisse treten hiermit außer Kraft.  
Zusammenfassungen gegen diese Vorschriften werden gemäß § 35 der Verordnung vom 20. Juli 1918 — R. G. Bl. S. 755 Abs. — und § 10 der Verordnung vom 3. November 1917 — R. G. Bl. S. 1005 Abs. — bestraft.  
Großenhain, den 13. September 1919.  
994 IV. Der Kommunalverband.

## Stahlschließfächer. Scheid-Verkehr.

Am 30. September oder 1. Oktober 1919 fällige  
**Zinscheine**  
lösen wir von heute an sofort ein oder nehmen sie als Spargelder in Zahlung.  
Spareinlagen zahlen wir auf Wunsch sofort oder in kürzester Frist zurück.  
Durch unsere Girokassa überweisen wir Gelder kostenlos nach allen Orten des Deutschen Reichs.  
Giro Guthaben verzinzen wir je nach Vereinbarung.  
Geschäftszeit: vormittags 8—1 Uhr.

## Die Sparkasse der Stadt Riesa.

Die für die Gewährung von Baukostenzuschüssen bereitgestellten Mittel sind durch die über alles erwarteten großen Antragsflut und durch die sorgfältig festgestellten Baukostenpreise und Arbeitslöhne, die zur Einbehaltung beträchtlicher Rücklagen nötigen, schneller als erwartet aufgebraucht worden. Da die vom Reich noch für dieses Jahr erwarteten weiteren Mittel nicht in dem erhofften Umfang zur Verfügung gestellt werden, können Bauanträge bis auf weiteres nicht mehr berücksichtigt werden. Wie weit den zurzeit noch unbeantworteten Gesuchen entsprochen werden kann, läßt sich vor der Hand nicht mit Bestimmtheit angeben. Jedenfalls aber werden alle diese Gesuche nach dem Grade ihrer Dringlichkeit geprüft und für das kommende Jahr vorgemerkt und bleiben bis auf weitere Bescheidung beim Landeswohnungsamt. Sobald neue Mittel in solchem Umfang zur Verfügung stehen, daß sie die Besichtigung weiterer Anträge gestatten, erfolgt entsprechende Bekanntmachung.  
Die Ausmahlung des Brotgetreides. In der Presse waren Meldungen enthalten, denen zufolge die Reichsgereichte bereits Anweisung gegeben habe, die Ausmahlung des Brotgetreides auf einen bestimmten Prozentfuß herabzusetzen. Demgegenüber wird von maßgebender Stelle erklärt, daß die Festsetzung des Ausmahlungsprozents erst erfolgen kann, wenn sich die Ernte und die Wirkung des Vorkriegspreises für Brotgetreide abzeichnen lassen. Allen Anzeichen nach wird von den Zuschlägen erwartete Erfolg nicht ausbleiben. Der seinerzeit gelegentlich der Erhebung der Getreidepreise im neuen Wirtschaftsjahr bis zum 1. Oktober vom Reich in Aussicht gestellte Zuschlag beträgt nunmehr endgültig für Weizen 180 M. und für Roggen und Gerste, die mit Genehmigung der Reichsgereichte zur Herstellung von Brotmehl verwendet werden, 100 M. die Tonne.  
Der Sächsischer Eisenbahnen-Verband hält in Dresden vom 14.—16. September seinen ersten Verbandstag ab. Der im Juli 1917 gegründete Verband zählt nach dem Geschäftsbericht in 75 Ortsgruppen über 8000 Mitglieder. Die Berichte des Geschäftsführers Kaiser und des Vizepräsidenten des Reichsbundes Weich erörterten eingehend die Arbeiten der Verbandsleitung vor und nach der Revolution. Wie daraus hervorging, hat der Verband auf dem Gebiete der Einkommensverbesserung der Eisenbahner, Bekämpfung der langen Dienstreise, besserer Lebensmittelaufzucht, Bildung der Arbeiter- und Beamtenräte bei den Sächsischen Staatsbahnen hervorragend mitgearbeitet. Über den weiteren Verlauf der Verhandlungen, die das Streikrecht der Eisenbahner, die Wünsche des Personalrats zur Vereinfachung der Eisenbahnen und die Reform der Beförderungsordnung betreffen, werden wir weiter berichten.  
Das Verderben von Frühlartoffeln beim Transport in der letzten Zeit wird von Sachverständigen der Reichsartoffelstelle in der Hauptsache darauf zurückgeführt, daß die Kartoffeln unzureichend gereinigt oder zu hoch aufgeschichtet wurden, oder daß die Luten nicht geöffnet waren. Alle Kommunalverbände, sowohl Kreis- als Bezirksverbände, werden dringend ersucht, dem Vorkriegsgeschäft vornehmlich für die erste Zeit der Herbstverladung mehr Sorgfalt zu widmen, da der Volksernährung durch vercastigte fäulnisartige Veränderungen unabwehrbare Werte verloren gehen. Erzeuger, die nachweisbar vorsätzlich Kartoffeln unrein ausgeben, sind der Bestrafung auszuliefern, ebenso sind Verarbeiter, die Kartoffeln in dieser Weise behandeln, ihres Amtes unzulässig zu entheben.  
Höchstpreise für weiße Äpfel und Zwischeln. Die im Auftrag der Reichsstelle für Gemüse und Obst bekannt gemachten Höchstpreise für weiße Äpfel und Zwischeln (Bescheinigung des Wirtschaftsministeriums vom 5. September 1919, abgedruckt in Nr. 204 der „Sächsischen Staatszeitung“ vom 6. September d. J.) verbleiben für den Zeitraum, das ergibt sich ohne weiteres aus der Reichsstellen-Bekanntmachung vom 16. August d. J., die dadurch lediglich an Preisen abgeändert und vermindert worden ist.  
Die Festung Königstein für Fremdenverkehr gesichert. Auf Anordnung der Reichswehrbefehlshaber Sachsen ist die Festung Königstein für die Zeit des Aufenthaltes politischer Gefangener auf der Festung für den Fremdenverkehr gesperrt.  
Zur Auflösung des Sächsischen Ministeriums für Militärwesen. General von Ederhausen, der bisherige Oberbefehlshaber für Sachsen und Mitarbeiter des Ministers Reichow, wird, wie unser Vertreter an zuständiger Regierungsstelle erfährt, nunmehr nach Auflösung des sächsischen Ministeriums für Militärwesen zum Chef des Generalstabes der Reichswehrtruppe, Kommando I, berufen. Seine Ueberführung nach Berlin dürfte bereits am 1. Oktober erfolgen.  
Zur Gleichstellung der sächsischen Beamten und Lehrer mit den Staatsbeamten. Am Sonntag vormittags 10 Uhr in Dresden eine starkbesetzte Versammlung der Beamten- und Lehrerschaft statt, um über die durch die Zeit- und Feuerungsverhältnisse geschaffene Notlage dieser Kreise zu beraten. Nach Besprachen und im Anschluß an eine Diskussion wurde eine Entschließung angenommen, in der die reallose Durchführung folgender Forderungen verlangt wird: 1. Die den sächsischen Staatsbeamten bewilligte Ausgleichssteuerzulage ist nach den Grundätzen des Staates auch den sächsischen Beamten und Lehrern sofort zu gewähren; 2. die Anberufung für die sächsischen Beamten ist mit Wirkung vom 1. Januar 1919 auf 50 Mark festzusetzen; 3. die den Reichsbeamten zugewandene einmalige Besoldungsbefreiung ist nach den Grundätzen des Reichs an alle sächsischen Beamten und Lehrer sofort zur Auszahlung zu bringen; 4. vom 1. Oktober 1919 ab ist unter Wegfall der unter Ziffer 1 erwähnten Ausgleichssteuerzulage allen Beamten und Lehrern eine pensionsfähige Zulage zum Gehalt von 100 M. monatlich zu gewähren. — Die Versammlung forderte weiter, daß ungeschämt unter Einziehung der Organisations zur Erledigung der eudämonischen Besoldungsreform geschritten wird.  
Woppl. Es wird uns geschrieben: „In der Nr. 212 Ihrer Zeitung unter „Woppl“ gebrachten Notiz bitte ich in Punkt 5 folgendes berichtigen zu lassen: Es ist unmaß, daß ich die Kinder wegen des Religionsunterrichts in der Schule verhört habe. Das Verhör erfolgte vielmehr auf Grund einer ergangenen Anzeige wegen des in der Schule gegen die Kinder gerichteten Auspruchs: „In der Kirche werdet Ihr doch nur vergipst.“ Woppl, am 14. Sept. 1919. Kluge, Gutsch, und Gem. Verh.“



Stimmungsänderung in Amerika.  
Genl. Der Rhein und Weine habe seinen ausstehenden, das die deutsche Drange über den Schenkungs-  
trag eine neue überwindliche Wendung gehabt hat. Die  
Demokraten erklären an diesen und es ist durchaus möglich,  
das der Vertrag nur mit vollständigen Verhandlungen  
angenommen werde, die ihn vollständig umgestalten werden.  
In der Folge der Bewegung gegen Wilson steht Dr. Kullitt.  
Die angebliche Entscheidung  
eines internationalen geschichtlichen Ausschusses.  
X Wien. Das „Deutsches Volksblatt“ erzählt Dr. Kullitt  
Dugelman, die Redaktionen über angebliche Verdrängungen

ausführung eines internationalen geschichtlichen Ausschusses.  
genau unter Berücksichtigung der Deutschen Katholiken- und  
Evangelikalen Partei als jüdisch. Gerade die deutschen  
Katholiken erklären, sie erlangen dem Katholikentum in der  
Gesamtheit eine viel höhere Stellung zu. Wir nehmen an,  
im Sinne der ganzen Christlich-ökumenischen Partei zu sprechen.  
Wenn wir jeden Zusammenhang mit Judenstücken für  
eine schändliche Kombination mit Entwürdigung ablehnen.  
Wenn wir uns nicht und nichtig indogem an unserem  
Vaterland Deutschland verhalten, so tun wir das nicht nur  
als Deutsche, sondern auch um unseres christlichen und unseres  
katholischen Gewissens willen.  
Kleine Nachrichten.  
X Prag. Präsident Masaryk hat den Termin für Krat-

freie Mitglieder von Militärpersonen in die Heimat vom  
18. September auf den 1. November verlagert.  
X Hamburg. Der Dampfer „Primar“ ist als erster  
Dampfer gestern nachmittags mit Schuttgut von London hier  
angekommen.  
Sport.  
Fußball. Am vorigen Sonntag spielte die I. M. S. S.  
gegen die I. S. C. Sturm, Dresden. Die Dresdener  
besiegen mit 2:4. Aus die III. S. C. S. gegen die V. S. C. S.  
Dresden konnte einen Sieg mit 5:1 erringen. S. C. S. I  
gegen „Brandenburg“ Dresden verlor 0:4; S. C. S. II gegen  
„Brandenburg“ Dresden verlor 1:2.

**5 Zentner  
Kartoffeln**  
schalt herzugeben, der wir  
die Dube, die von weitem  
Bede im Steifgrund Kar-  
toffeln stellen, so montiert  
macht, das geschickte Ver-  
stärkung erfolgen kann.  
Name Kaul,  
Röhrer.

**Lehrer sucht  
Schülerinnen**  
mit fortgeschrittenen Kenntnissen  
in der Mathematik und Physik  
für die Jahre 1910/11. Bewerberinnen  
sind zu bitten, sich an das Tages-  
blatt Nr. 12.

**Thätige Tischler**  
für gute Journeyleute Arbeit  
sucht S. Weiss & Co.,  
Bismarckstr. 12.  
Gesucht wird sofort ein  
unverheirateter  
**Rutiger.**  
Zu melden im  
Straßenbahn-Expt.

**Kirchennachrichten.**  
Mies. Mittwoch, 17. September 1910, abends 7/8 Uhr  
Bibelstunde im Pfarrhaus (Bd.).  
Alte renommierte Chemische Fabrik sucht  
**tüchtigen Vertreter**  
zum Besuch von Verkaufsstellen, Spezialhäusern, Rest-  
aurants, Ausverwaltungen und anderen Stellen für  
einen bewährten Artikel. Nützliche, energische Herren mit  
guten Verbindungen wollen sich unter Angabe von  
Referenzen melden unter J. S. 7783 durch  
**Rudolf Henze, Berlin S. W. 19.**

**Großes Hausgrundstück**  
in allerbesten Ordnung sofort verkäuflich.  
Walter Jähns, Kommissar, Koenigsstr.

**Verteilter  
Kaminofen**  
11 Stk. 2. Klasse  
(8 Stk.), 1. Klasse  
(4 Stk.), 1. Klasse  
und 1 großer Schornstein  
1 Petroleum-Ofen  
sowie zu verkaufen  
Sobieschke Str. 9, 1.  
Saubere Kaminofen  
s. Teil. gel. Bismarckstr. 11, 11.

**Stad. Vertauht**  
Garderobe Hotel Döbner.  
Bitte abzug. Döbnerstr. 11, 3.  
**Möbl. Zimmer**  
von anständigen Herrn so-  
fort oder später gesucht.  
Offerten unter I T 2649  
an das Tagesblatt Mies.

**Madchen**  
das schon länger in Herr-  
schaft. Haushalt gewohnt.  
wegen Verdrängung des  
jetzt Madchens zum 1. Okt.  
gesucht.  
S. Weiss & Co.,  
Bismarckstr. 12.

**Bei jedem Grund  
zum Glücken auf Suche?**  
Offerten unter X L 207  
insere Madchens schreiben.

**Büchse zum Plätten**  
wird angenommen.  
Elsa Witzschke,  
Bismarckstr. 12.

**Brennholz**  
starke Reserve Rollen, am Lager  
**A. G. Sering & Co.**  
Fernstr. 180 - Bldstr. 7.

**Kartoffelschalen**  
in jedem Wollen kauft  
Mieser Straßenbahn-  
Gesellschaft.  
Ein Wollen alte, s. T. gutere.  
Fenster zu verk.  
Verstr. 2.

**Zimmer**  
von jungem Ehepaar sofort  
zu mieten gesucht.  
Angebot unter I T 2644  
an das Tagesblatt Mies.  
**Zimmer frei**  
Döbnerstr. 12, part.  
**2 gut möbl. Zimmer**  
mit oder ohne Pension frei.  
Neuweiße, Mieser Str. 5.  
Suche für 1. Oktober ein  
**ehrliches,  
kräftiges Mädchen**  
welches im Geschäft mit tätig  
sein muß. S. Weiss & Co.,  
Bismarckstr. 12.

**Junges Mädchen**  
sucht Stellung für häusliche  
Arbeiten für 1. Okt. 1910.  
Bismarckstr. 12.  
**Mädchen**  
zum 1. Oktober gesucht. Zu  
melden bei Frau Witzschke-  
meister Köhne.

**Grundstück**  
mit Garten, 1912 neu erbaut,  
für 3 Familien eingerichtet  
und bebaut. Barber- und  
Druckerei-Handel seit 1912  
im Hause betrieben (elek-  
trisch Licht vorhanden), großer  
Balkon im Ort, an der  
Bismarckstr. Mieser-Strassen-  
berg gelegen. Preis zu ver-  
kaufen u. zu besitzen. Preis  
24000 Mark bei 10-12000  
Mark Anzahlung.  
Offerten unter U T 2646  
an das Tagesblatt Mies.

**Starf. Käufer**  
sowie eine Wollseide zu ver-  
kaufen. Mieser Str. 3.  
**Schäferhund**  
oder Dobermann zu kaufen  
gesucht. Angebote m. Preis  
an Schürer, Dresden-Pl.  
Oppelstr. 7, 3.

**Neuer Militär-Rod,**  
neuer Flakur, Größe 64,  
gebr. Gola u. Watrage  
billig zu verkaufen  
Döbnerstr. 63, 1.

**Sanitäre**  
Artikel für Herren u. Damen.  
Mieser Str. 11, 11.  
**Weiss-Fluss**  
auch veraltete Alvalit sicher  
**Alvitol**  
kräftig vielfach erprobt und  
empfohlen.  
Zu haben in allen  
Apotheken und Drogerien.  
Prospekte u. Broschüren versendet  
Mar. Sahn, Berlin S. W. 19.

**Die alte Geige.**  
Kriminalroman von G. Corson.  
32. Fortsetzung.  
In der dunkel gedrückten Stimmung blieb Kauscher zu-  
rück. Der Schmerz um seine Tochter, das und Nachdruck,  
der glühende Wunsch, den Beschützer des Mädchens in einen  
Widrig von Blend zu stoßen, weckten neue, fast jugend-  
liche Kräfte und wußt auflodernde Lustkraft in ihm.  
„Ich stünde den Schurken, und dann wehe ihm!“ mur-  
melte der alte Mann unablässig vor sich hin, und er war  
dabei, mit seinem hageren Gesicht, den kornfunktenden Augen  
und dem verzerrten Mund anzusehen wie ein Wadegesp,  
der der Hölle entstiegen.  
Wald erfuhr Doktor Derschot, das sein Bruder abge-  
weicht sei, ohne sich von ihm und Daniel Derschot zu ber-  
abschieden und ohne seinen neuen Aufenthalt zu hinter-  
lassen. Wenige Tage später war auch Alia Berger fort;  
sie hatte ihrer tante einen Brief aus den Tisch gelegt, in  
dem sie schrieb:  
„Verzeihe mir, das ich Erich folge. Ich kann nicht  
mehr. Welches mein Los auch an seiner Seite sein mag,  
es gilt mir gleich, wenn ich nur bei ihm bin. Der Direktor  
hat mir freigestellt, meinen Vertrag sofort zu lösen. Ge-  
beacht meiner nicht und hat bereits Ertrag. Wenn Erichs  
solche Hoffnungen in Erfüllung, so höre ich wieder von  
mir, sonst bleibe ich vertrieben für immer.“  
Was Derschot erregte kein Aussehen. Es war  
niemals in den Berggrund getreten, und es vermehrte  
sie nur einer - Walter Derschot. Dieser dachte mit her-  
berender Sorge an die arme und bellagte ihr Schicksal.  
„Ich hoffe, das Erich mit dem an Schredder be-  
gangenen Nord nichts zu tun hat“, sagte der Professor  
eines Tages zu seinem Neffen, aber möglich wäre es  
immerhin, das er auch diese fürchterliche Tat aus dem Ge-  
wissen hat. Ich kann diesen entsetzlichen Gedanken nicht  
los werden, und deshalb fühle ich mich verpflichtet, etwas  
für die arme Witwe des erschlagenen Beamten zu tun, die,  
wie es heißt, in ärmlichen Verhältnissen lebt.“  
„Ja, so ist es. Sie nicht, nicht und nicht; aber  
solche Frauenarbeit wird zu keinem gebracht.“  
„Nun, da weiß ich Rat. Meine Wirtschaftlerin des-  
rairets, wie du weißt, und mit dem alten Jgnas allein  
geht's doch nicht. Was meinst du, wenn ich mir die  
Witwe Schredder als Wirtschaftlerin nähme?“  
„Sie würde das als eine glückliche Wendung ihres  
Schicksals drehen, und ich bin überzeugt, das du eine  
tüchtige, pflichttreue Person an ihr hättest. Ich von dem  
Neinen zu trennen, wird ihr freilich schwer fallen, aber -“  
„Reinhalten mag sie ihn bei sich behalten. Die  
Witwe und der Garten sind ja groß genug, das ich nicht  
geschert zu werden brauche, und vielleicht macht es mir  
zweifellos auch Vergnügen, in vergnügte, unschuldige An-  
sichten zu sehen. Für den kleinen Rest (wobei ich schon  
Wah hier, und er bringt vielleicht so etwas wie einen  
schönen Frühlingsspaß in mein einfaches Haus. Bitte,  
sprich mit der Schredder, Walter, und wenn sie die Sache  
recht ist, soll sie zu mir kommen und den Jungen mit-  
bringen.“  
Wald am selben Abend ging der Doktor zu der jungen

Witwe, die bei Lampenlicht langsam nähte, um ihre Arbeit  
am nächsten Morgen in ein Hälschgeschicht abliefern zu  
können.  
„Händchen, schiel schon fest und tief und hatte sein  
Kleines, hölzernes Werk auf der Bettdecke liegen.“  
Frau Schredders Augen, die in den letzten Monaten  
so viel geweint hatten, leuchteten auf, als Walter sich  
seines Auftrages entledigte. Als sie dann hörte, das es  
ihre Erlaubnis sei, den Jungen bei sich zu behalten, da ver-  
flüchtete der Schimmer reiner Freude ihr abgehärtetes Ge-  
sicht, und sie versetzte:  
„Nicht Gott danke ich dem gütigen, alten Herrn,  
der mich aus meiner Not befreit, von ganzem Herzen, und  
ich will ihn stets eine treue, ergebene Dienerin sein!“  
„Also gehen Sie morgen um elf Uhr mit dem Kleinen  
zu meinem Döbner“, sagte Derschot. „Der Döbner hat  
diese Stunde bestimmt, und er kann dann gleich alles  
Nähere mit Ihnen besprechen und abmachen.“  
„Ich komme, Herr Doktor, und ich werde dem Herrn  
Professor und Ihnen zeitweilig dankbar sein.“  
Während der Witwe am nächsten Tage mit ihrem  
Schmerzen zur Stelle und wurde von Jgnas zu dem Pro-  
fessor geführt. Das Herz schlug ihr heftig. Wie, wenn  
sie dem alten Herrn nun nicht gefallen würde, wenn er  
sein Vertrauen zu ihren Fähigkeiten oder sich die Sache  
wieder anders überlegt hätte?  
In ihrer Verlegenheit brachte sie kein Wort heraus  
und kämpfte mühsam mit Tränen. Aber Derschot hatte  
eine so freundlich ermutigende Art, mit ängstlichen, ver-  
schämten Menschen zu sprechen, das Frau Schredders  
Scheit bald schwand.  
„Was Ihre Obliegenheiten anbelangt“, sagte er freund-  
lich, „so brauche ich Ihnen weitere Anweisungen zu  
geben. Sie sollen mir die Wirtschaft führen und für  
die Bequemlichkeit eines alten Junggesellen sorgen. Ich  
habe eine Köchin, die jedoch sehr unzufrieden ist.“  
„Ich verstehe gut zu kochen und kenne auch die je-  
nere Küche, weil ich Hotelköchin werden wollte, ehe Paul  
kam und mich heiratete“, rief sie, froh, auf diesem Gebiet  
etwas leisten zu können.  
„Nun, dann setzen Sie der Köche mit Wat und Tat  
bei. Die Köchin hält Jgnas in Ordnung. Die Köchin-  
frau hält auch in der Küche und im Haus. Anstrengend  
ist Ihre Stellung daher nicht.“  
„Ich, ich führe keine Arbeit, Herr Professor“, versicherte  
die Witwe. „An gutem Willen fehlt es mir auch nicht.  
Wenn ich Sie nur zufriedener machen kann.“  
„Wenden Sie schon, Frau Schredder.“  
„Ich bin Ihnen auch von ganzem Herzen dankbar,  
Herr Professor, das Sie mir erlauben, den kleinen Hans  
bei mir zu behalten, und ich will schon aufpassen, das  
er immer recht artig ist und keinen Ärger macht.“  
„Ja, Ihre Stube liegt weit von meinem Arbeits-  
zimmer entfernt, und der Junge kann sich im räumlichen  
Lohn des Gartens austoben. Da hört es niemand. Komm  
mal her, kleiner Hans, und gib mir die Hand!“  
Hans war gar nicht schüchtern, er tat, wie ihm gebrähen  
wurde, und ludte dabei den alten Mann vertraulich an.  
Der Junge war ein hübsches Kind, mit Augen so tief  
blau, das sie beinahe schwarz ausfähen, und mit  
schwarzenlockigen Haaren.

Derschot streckte ihm über das seidene Gewand.  
„Der Junge hat eine hohe Stirn. Das ist ein  
Zeichen von Klugheit“, sagte er zu der Witwe. Ich will dafür  
sorgen, das er später was Bedeutendes lernt. Jetzt lassen  
Sie sich Ihr Zimmer zeigen, Frau Schredder. Die Köchin  
und Jgnas werden Sie schon mit meinen Gewohnheiten  
und Wünschen vertraut machen. Was es Ihnen wohlge-  
fallen in diesem Hause!“  
Frau Schredder blühte sich und küßte die ihr freund-  
lich gereichte Hand; dann ging sie in die Geländebude.  
Händchen sprang lustig wie ein Wädeln vor die her.  
Das ihr sie bestimmte Zimmer mit Nebengemach war  
sehr behaglich eingerichtet. Die Fenster gingen nach dem  
Garten, worüber der Kleine jubelte.  
Frau Schredder ließ sich von dem Dienstmädchen genau  
sagen, wie es der Herr mit der Hausordnung halte. Sie  
ging gleich zur Köchin in die Küche, das ihr ein schma-  
khaftes Mittagessen bereiten und guten starken Kaffee, wie  
ihm der Professor nach Tisch zu nehmen lehte. Sie nahm  
die Schlüssel zur Waschkammer, zum Keller und Boden an  
sich und begann sofort geschäftig herumarbeiten. Zum  
ersten Male seit ihres Mannes Tode fühlte sie wieder  
Lebenskraft und Schaffensmut in sich.  
Derschot fand bald, das die neue Hausgenossin viel  
zur Erhöhung seiner Bequemlichkeit beitrug, und das er  
sich ein stilles eifriges Walten eigentlich schon lange  
sehrmalig übermüht hatte. Ordnung, Nützlichkeit und  
Gemütlichkeit waren mit der Witwe in sein Haus ge-  
kommen, und wenn er zuweilen im Garten ein frohliches  
Kinderstimmen hörte, dann klang es ihm wie Vogel-  
gespitz.  
Der alte Herr lächelte oft ganz vergnügt, wenn ihm  
der kleine Hans im Garten wie ein Händchen auf Schritt  
und Tritt nachließ.  
Walter Derschot freute sich, eine so treue, zuverlässige  
Witwe in seinem alternden Döbner zu wissen, und es  
genährte ihm genugung, ja, es löste ihm wie ein sü-  
ßes Gutmachen, das die arme, junge Frau und der  
bescheidene beraubte Knabe versorgt und von dem Druck  
der Armut erlöst waren. Immer wieder kam ihm der  
fürchterliche Gedanke, das der Verdacht auf Erich begründet  
sei, und als er eines Abends Händchen, wie es ihm die  
Witwe gelehrt, beten hörte:  
„Lieber Gott, grüß mir meinen Hans im Himmel und  
sag es allen, die Derschot und Derschot beten, immer recht  
gut gehen auf Erden! - da hätte er dem kleinen Jungen  
den Mund verstopfen und austreten mögen!“  
„Sei still! Du betest vielleicht für den Räuber de-  
s Vaters.“  
19.  
Fünf Jahre waren verstrichen, und noch immer war  
der Name an Schredder ungesühnt. Die Klugheit war von  
der Menge vergessen, neue Ereignisse hatten sie in Ver-  
gessenheit gebracht. Die Polizei bemühte sich zwar mit  
unverändertem Eifer, den Schredder des Geheimnisses zu  
heben, aber es wollte ihr nicht gelingen, den Schredder  
seinem irdischen Richter zuzuführen.  
Fortsetzung folgt.

## Vereinsnachrichten

**Sportverein.** Mittwoch, 17. 9., punkt 8 Uhr Götterstraße.  
**Turnverein.** Mittwoch nach der Turnstunde  
 Verammlung, Sonntag, den 21. Sept. Tschirnhausen.  
**Schwimm-Club „Otter“** von 1906, Dienstag, Schwimmbad  
 und Schwimmstunden werden bis auf weit. fortgesetzt, da das  
 Schwimmbad bei anhaltender kühler Witterung beibehalten bleibt.

**Militärverein Bohrsen und Umgegend.**  
 Zur Beerdigung unseres Kameraden **Wilhelm Nitzsche**  
 geht der Verein morgen 1/1 Uhr im Vereinslokal.  
 Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.  
**Der Gesamtvorstand.**

## Theater in Riesa.

**Hotel Höpfer.**  
**Städtebund-Theater**  
 Künstlerische Leitung: Hermann Rudolph  
 1910/1911 Spielleiter an den Städt. Theatern in Leipzig.  
 Donnerstag, den 18. September 1910  
 abends 7 Uhr:

### „FAUST“

v. Wolfgang v. Goethe. — Der Tragödie 1. Teil in 22 Bildern.  
 In Szene gesetzt von Hermann Rudolph.  
 Spielleitung: Arthur Baum vom Arbeiter-Bildungs-  
 Institut Leipzig.

#### Hauptdarsteller:

Hermann Rudolph von den Städtischen Theatern in Leipzig.  
 Erich Juchacz von den Städtischen Theatern in Leipzig.  
 Traute Traub von Stadt-Theater in Magd., Carol Götzig  
 vom Leipziger Schauspielhaus, Maria Vanus vom Stadt-  
 Theater in Bern, Betty Schläger vom Bürger-Theater in  
 Wien, Claire Reiff-Dankel vom Düsselbacher Schauspielhaus.

#### Preise der Plätze:

Im Vorverkauf:	An der Abendkasse:
Sprengel M. 3.—	Sprengel M. 3.25
1. Platz 2.—	1. Platz 2.25
2. Platz 1.50	2. Platz 1.75
Galerie —.80	Galerie 1.—

Vorverkauf in der Buchdruckerei von H. Abendroth,  
 Hauptstraße 61, Fernruf Nr. 188, rechte Seite; in der  
 Bogenhandlung von Ed. Wittig, Wettinerstr. 8, Fern-  
 ruf Nr. 445, linke Seite. — Schluss des Vorverkaufs:  
 Donnerstag, den 18. September, nachmittags 4 Uhr.  
 Tageskarten haben Gültigkeit.  
 Einlass 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

## Stadt Metz.

Donnerstag, den 18. September, abends 7/8 Uhr  
**großes Preis-Stat-Bettspiel.**  
 Alle Statfreunde und Stammgäste bitten um pünkt-  
 liches Erscheinen  
**E. Gabn.**

Für die liebevolle Teilnahme beim Beimgange unserer teuren Entschlafenen

Fräulein

## Pauline Wachwitz

sagen noch hierdurch  
 tiefempfundenen Dank.

Riesa, am 14. September 1910.  
 Oswald Wachwitz und Hinterbliebenen.

## Herzlicher Dank und Nachruf.

Zurückgeführt vom Grabe unserer lieben, un-  
 vergeßlichen Tochter und Schwester

### Alma

sagen wie hiermit allen lieben Verwandten,  
 Freunden und Bekannten für die herzliche Teil-  
 nahme und reichen Blumenschmuck unseren herz-  
 lichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer  
 Thalwisch für die trostreichen Worte am Grabe,  
 Herrn Kantor Stecher und seinem Chor für die  
 erhabenden Gesänge, sowie Herrn Oberlehrer Auers-  
 wald und der lieben Schuljugend für den erhabenden  
 Gesang, den schönen Blumenschmuck und ehrenvolles  
 Geleit zur letzten Ruhestätte. Die aber, liebe  
 Alma, rufen wir „Ruhe sanft“ in Dein althergebrachtes  
 Grab nach.

Du warst so gut, Du starbst so früh,  
 Wer Dich gekannt, vergißt Dich nie.

In tiefstem Schmerze  
 die schwergeprüfte Familie Otto Regen,  
 Wittig, am Begräbnistage 1910.

Am Sonnabend nachmittags 9 Uhr verschied  
 plötzlich und unerwartet an seiner Arbeitsstätte  
 mein über alles geliebter, unvergeßlicher Gatte,  
 unser treusorgender Vater, Schwager, Onkel,  
 Schwieger- und Großvater

## Karl Clemens Schröder

im Alter von 59 Jahren, 3 Monaten, 19 Tagen.  
 Dies geht schmerzhaft an  
**Augusta verw. Schröder**  
 nebst allen Hinterbliebenen.  
 Riesa, Meißner Str. 18.

Die Beerdigung findet Mittwoch nach mittags  
 1 Uhr von der Friedhofshalle aus statt.

# Möbel fabrik Max Trips

## Inh. Alwin Wauer

Dresden-N., Königsbrücker Straße 56

Ausstellung von za. 250 Musterzimmern in jeder Preislage und  
 für jeden Geschmack.

## Stadtpark Riesa.

Dienstag, den 16. September, abends 7/8 Uhr  
**Extra-Konzert.**

Leitung: Obermusikmeister J. Dümmler.  
 Vollständig neues Programm.  
 Es ladet ergebenst ein **Otto Weser.**

## Gasthof Münchritz.

Mittwoch, den 17. September  
**Kaffeekränzchen mit Tanz.**  
 Anfang 4 Uhr. Eintritt Damen 1 Mk., Herren 2 Mk.  
 einschließlich Tanz und Steuer.  
 Ergebenst ladet ein **Max Reusch.**

**Düngekalk**  
 empfiehlt ab Lager  
**G. Feinig, Langenberg.**

**Schlemmkreide**  
 wieder eingetroffen  
 und empfiehlt im Str. und  
 kleinen Bötzen  
**Adolf Andrieh,  
 Röderau.**

**Damen-Rad**  
 ohne Gummi billig zu verk.  
**Schäntke, Wettinerstr. 11.**

**Vollmilch auf Marken**  
 hat noch abzugeben  
**H. Föhre, Milchhandlung.**

## Gold Silber Münzen Tressen

silb. Leuchter, Gold u. Silber  
**Stickerlein**  
 faul u. zahlr.  
 enorme, hohe Preise.  
 Komme sof. nach auswärt.  
**Schmerel, Leipzig,  
 Postamtstr. 19.**

**Juweller**  
 kauft gegen hohen Preis aus  
 Privathandlungen u. Klein.  
**Brillanten**  
 Juwelen, Gold, Silberfaden  
 Münzen, Ketten, Uhren usw.  
 Taglere auch, Vertrauen  
 gegen. Sprecht tagl. nur  
 1-4 Uhr.  
**Sand Dänkel, Reibsig-  
 Lindenau, Meißnerstr. 37, 2.**  
 Große gut audgereifte

**Kürbisse**  
 verkauft jetzt nur je 5 Mk.  
**Jentsch, Gohrewig.**

## Täglich frische Pflaumen

empfehlen  
**Georg Schneider,**  
 Kaiser-Franz-Joseph-Str. 2a.

**Schellfisch**  
 Dienstag früh frisch ein-  
 treffend, empfiehlt  
**Carl Hauser, Gröba.**

**Schellfisch**  
 Dienstag früh frisch ein-  
 treffend, empfiehlt  
**Otto Hauser, Röderau.**

Morgen früh trifft  
**Schellfisch,**

**Kabliou, Seelachs**  
 frisch auf Eis ein. Bestell-  
 lungen bitte rechtzeitig.

**Ernst Schäfer Nachf.**  
**Achtung.**  
 Morgen Dienstag früh trifft

**Schellfisch**  
 frisch aus der See ein.  
**Ernst Weber, Bobitz.**

**Achtung!**  
 Morgen Dienstag früh  
 trifft hochfeiner

**Schellfisch,  
 Seelachs,  
 Kabliou**

frisch aus der See ein.  
**H. Häuder-Schellfisch**  
 hochfeine Ware.  
**Clemens Bürger.**

Mein Geschäft  
 bleibt Dienstag,  
 16. 9., geschlossen.  
**Dr. Pantusch.**

**Sensationeller Schlager**  
 für Hausierer usw. Dießiger  
 Platz noch frei. Sofortige  
 Aufträge zu richten an  
**Theo Kille,**  
 Marktstr. 12, Dresden-N.

**Herren-  
 Burschen-  
 Kinder-  
 Anzüge**

schwarze und gefärbte  
**Leder-Hosen**

**Männer-  
 Burschen-  
 Leibchen-  
 Hosen**

in großer Auswahl.  
**Paul Schantke,**  
 Wettinerstr. 11.

**Sofas u. Matratzen**  
 werden  
 aufgebessert.

**Willy Künzel,**  
 Tapezierer und Dekorateur,  
 Riesa,  
 Friedrich-August-Str. 11.

**Schafwolle**

kaufen jeden Faden  
 zu den höchsten Tagespreisen

**Gebrüder Riedel.**

Die heutige Nr. umfasst  
 8 Seiten.

## Kammer-Lichtspiele

Riesa, Hauptstr. 1.

Vom 16. bis 18. September:

### Eise von Erlenhof.

Großes spannendes Drama.  
 Ein Wiener Lustspiel.

## Zentral-Lichtspiel-Theater Gröba.

Telefon 465.

Heute zum letzten Mal:  
**Lotte Neumann.**

Ab Dienstag, den 16. bis Freitag, den 19. September:

### Der Sonnenwendhof.

Eine Tragödie in 5 Akten.  
 Herrliche Alpen-Szenen aus dem österr. Hochgebirge.  
 Spannende lebendige Handlung.

Als Lustspiel: **Zeddy's Traumfahrt.**  
 Um gütigen Zuspruch bittet die Besitzerin: **Anna Jach.**

Statt Karten.

Die Verlobung ihrer Kinder  
**Lotte und Hellmut**  
 beschreiben sich ergebenst anzusehen

**Bernhard Költzsch  
 und Frau Johanna**

**Frau verw. Helene Maaz.**

Riesa                      September 1910                      Neustädtel l. E.

**Lotte Költzsch  
 Hellmut Maaz**  
 Verlobte.

Ein treuer Vaterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am Sonnabend früh verschied plötzlich und unerwartet an seiner Arbeits-  
 stätte mein lieber, guter Gatte, unser treusorgender Vater

## Herr Friedrich Wilhelm Nitzsche

im 58. Lebensjahre.

**Bohrens Nr. 51,  
 den 14. 9. 19.**

In tiefstem Schmerze  
**Liddy verw. Nitzsche  
 und Kinder.**

Die Beerdigung findet Dienstag, den 16. 9., nachmittags 1 Uhr vom  
 Trauerhause aus statt.

# Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Wohlfahrts- und Fortschritt: Tanager & Winterfeld, Niesau. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Wilhelm Schmal, Niesau; für Anzeigen: Wilhelm Winterfeld, Niesau.

Nr. 218.

Montag, 15. September 1919, abends.

72. Jahrg.

## Landesversammlung der sächsischen Mehrheitssozialisten.

Der Landesverband der sozialdemokratischen Partei Sachsens hatte für Sonntag und Montag eine außerordentliche Landesversammlung nach dem Dresdener Volkshaus einberufen. An ihr nahmen alle sächsischen Minister, der zurzeit der Anruhen als Stadtkommandant von Berlin amtierende Parteivorsitzende Weis und auch Reichswehrminister Rössle teil, der als freier Redakteur der „Chemnitzer Volksstimme“ Mitglied der sozialdemokratischen Partei Sachsens ist. Ministerpräsident Dr. Gradnauer bebaute in einem Telegramm, der Landesversammlung nicht beizuhören zu können, nur die er den Wunsch äußerte, daß sie die Politik der Partei von neuem befestigen möge. Wie aus dem

### Geschäftsbericht

des Abg. Siedemann, der den Vorsitz der Konferenz führte, hervorging, hat sich die Mitgliederzahl der Partei in den Kriegsjahren wesentlich vermindert. Während die Partei vor dem Kriege 115 000 Mitglieder umfaßte, ist ihre Zahl bis 1918 auf 22 000 zusammengeschmolzen. Nach der letzten Feststellung im Juni ds. J. beträgt die Mitgliederzahl 28 640, die aber seit dieser Zeit weiter gesunken sei. Mehrere während des Krieges eingegangene Ortsgruppen seien wieder aufgerichtet worden. Zur gegenwärtigen Lage bemerkte der Berichterstatter, daß wir vor einer vollständig veränderten Situation ständen. Das zusammengebrochene Deutschland habe die Sozialdemokratie rufen müssen, um wieder hoch zu kommen. Heute sei keine Regierung ohne Sozialdemokratie möglich, und keine Regierung könne die gegenwärtigen Verhältnisse ändern, da diese international seien. Weiter ging der Bericht auf Aufgaben und Ziele der Partei ein und charakterisierte ihre Stellung zur U. S. V. und zu deren unerfüllbaren Forderungen bei der ersten Regierungsabteilung. Eine partiatische Ministerbestimmung würde die ganze Gesetzgebung lähmen. Ohne Angst vor einer Katastrophe zu haben, empfahl daher der Landesverband der Landesversammlung durch den Mund Siedemanns, jede Maßnahme ergreifen zu lassen, eine Verständigung in der Regierungsbildung mit den Demokraten herbeizuführen.

In weiterer Folge der Tagesordnung folgte dem Rapport des Ministers Müller, dessen erster Teil eine historische Darstellung der letzten parlamentarischen Vorgänge unter der alten Regierung umfaßte und der mit der während der Revolution geleisteten Fraktionsarbeit überleitete auf die Arbeit der ersten Legislaturperiode der Volkskammer. In breiter Rede wurde nicht nur die Lage geschildert, als was unsere Väter aus den Volkstammes- sungen bekannt ist.

In der sich anschließenden Debatte gelangten gleichzeitig dreizehn der Landesversammlung vorliegenden Anträge mit zur Besprechung, die die Umbildung der Regierung und Organisationsfragen betrafen. So schloß ein vom Präsidenten der sächsischen Volkskammer Fräßdorf, dem Mitglied der Nationalversammlung Rahmann u. a. unterzeichneter Antrag vor.

Da die Fraktion der Unabhängigen Sozialdemokratie und deren Landesverband in unauflöslicher Weise und aus rein agitatorischen Gründen Bedingungen für den Eintritt in die Regierung gestellt haben, die ein Aufgeben demokratischer Grundzüge bedeuten, und die von der Partei abgelehnt werden müssen, die Verantwortung für das Scheitern der Verhandlungen deshalb der U. S. V. zu übertragen. In Rücksicht darauf, daß sich die Regierung auf die Mehrheit der Abgeordneten stützen muß und daß die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben im Lande nur von einer tragfähigen Mehrheit gelöst werden können, die sozialdemokratische Landtagsfraktion zu ernächtigen, die Regierungen neu in Gemeinschaft mit den Landesinstanzen zu bilden und Mitglieder der demokratischen Partei in die Regierung aufzunehmen.

Die ferner vorliegenden Anträge der Ortsgruppen Bautzen, Schwarzenberg, Cunewalde und Weigsdorf-Köblich forderten eine Neubildung der Regierung mit der U. S. V. unter Führung des Exekutivprogramms. Die Bauern beantragten noch besonders, „an das Volk zu appellieren, wenn die Verhandlungen auf dieser Grundlage zu keinem Ergebnis führen sollten“.

Den Reigen der Debattierenden eröffnete Abg. Rahmann, der sich nicht als grundsätzlicher Gegner des Zusammenschlusses mit der U. S. V. ausdrückte, der aber aus verschiedenen Gründen eine Koalitionsregierung mit den Demokraten für den allein richtigen Weg hält. Diesen Vorschlag machte er „nicht aus Liebe zu den Demokraten“, sondern weil seiner Auffassung nach kein anderer Weg übrig bleibt und diese Partei zur Mitarbeit zum Aufbau und zum Mittragen an der Verantwortung gebraucht wird. Diefem Rahmannschen Vorschlag stimmte auch der Volkskammerpräsident Fräßdorf zu, weil die Unabhängigen in die Regierung nicht wollten und nicht dürften. Die Forderungen der U. S. V. seien unannehmbar und unwürdig, während die Sozialdemokratie für die Demokratie nach ihrem Programm eintritt, fordere jene Partei die Diktatur des Militärs. Die Ausführungen ließen nicht den Willen zu einer Verständigung mit den Vorkriegsparteien erkennen, von denen sich die sozialdemokratische Partei nicht wie bisher in die Defensive drängen lassen dürfe, sondern denen mit energischer Offensive entgegenzutreten sei. Er forderte daher auf, zur Anwendung äußerster Energie und zur Opferbereitschaft für die Partei und weiter den gegebenen Verhältnissen fest ins Auge zu sehen und „auf jeden Fall“ mit dem linksstehenden Bürgertum eine Regierung zu bilden, die uns über die gegenwärtigen Zustände hinweghelfe.

Eine ganz andere Richtung vertrat Abg. Banke-Banzen, der in dem Zusammenschluss mit den Demokraten keine Propaganda für seine Partei erblickte und der die Kluft zwischen seiner Partei und den Demokraten für größer hielt als zwischen den Reichswehrlern und den Unabhängigen. Der gleichen Auffassung war auch Friedel-Weiß, indem er empfahl, doch nochmals an die U. S. V. heranzutreten. Durch die folgenden Redner fand der Rahmann-Fräßdorfsche Vorschlag ebenfalls keine Unterstützung bis auf Reichswehrminister Rössle, der in langer Rede auf Grund der Erfahrungen des Zusammenarbeitens mit der U. S. V. scharf mit dieser Partei abrechnete. Eine Verständigung beider sozialdemokratischen Parteien sei nicht für die nächste Zeit zu erwarten und die deutsche Arbeiterklasse werde noch schwer unter der Uneinigkeit des deutschen Proletariats zu leiden haben. Der Versuch, Unabhängige und Reichswehrlern zusammenzubringen, habe auch in München gescheitert, wofür das fahre. „Teils kam nach den Unabhängigen Separatismus! Kommen werde die Einheit der deutschen Arbeiterklasse eines Tages, aber bis dahin würde

von den sich jetzt widerlegenden Arbeitern schweres Vergeß geahndet werden. Voraussetzung für ein Zusammenarbeiten sei ein beträchtliches Maß von persönlicher Würde und Respekt vor der gegenseitigen Meinung. Die Unabhängigen hätten bis jetzt für denjenigen, der einer anderen Meinung sei, nur ein hohles, höfliches Gerwenntreiben übrig gelassen. Den Klagen der arbeitenden Bevölkerung, daß bis jetzt von der Regierung wenig geleistet worden sei, hielt der Reichsminister entgegen, zu bedenken, daß die Regierung erst am Anfang der Arbeit stehe und es ganz gleich sei, wer in Deutschland die Geschäfte führe, da die Bevölkerung niemandem dank machen könne. Zum Wählerstimmenführer der Minister aus, daß uns Preußen und Ungarn doch die Augen geöffnet haben müßten und daß die Hoffnung der U. S. V. auf die Weltrevolution eine große Fehleinschätzung sei. Bei den Darlegungen über die Organisation der Reichswehr streifte er die Frage der Konterrevolution, die er lächelnd erörterte und deren Zustandekommen nur auf das Konto der Arbeiterklasse zu buchen sei, die zu wenig Vertrauen zur Volkspartei der Regierung habe und der es am nötigen Selbstbewußtsein mangle. Nur mit Mut und Selbstvertrauen komme ein Volk, was so tief darniederliege wie Deutschland, wieder vorwärts. Mit dieser kraftvollen beifallsgekrönten Rede, die nicht ohne Einfluß auf die Versammlung und den Fortgang der Verhandlungen gewesen sein dürfte, fanden die Sonntagsberatungen ihren Abschluß.

## Niesauer Tageblatt

Amtsblatt.

Hiermit richten wir an die geehrten Postbesitzer das höfliche Ersuchen, die Bestellung auf die Monate Oktober, November, Dezember

sofort

bestimmen zu wollen, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Der Postbezugspreis frei Haus beträgt im Deutschen Reich monatlich nur M. 2.—, bei Abholung am Posthalter M. 1.70.

Verlag des Niesauer Tageblattes,  
Niesau, Goethestr. 59.

## Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Herr von Dünne legt in der „Volk. Zeitung“ seine Verdächtigungen über das Diktandumangebot fort. Er erklärte in seinem Artikel u. a. nach Mitte August sei das Ergebnis seiner Verhandlungen mit Lubendorff sehr. Belgien negativ gewesen, und überhat dann weiter: Am 9. August 1918 drachte ich an General L., daß nach einer gewissen Mittelzeit er Ende Juni stillschweigend seine Zustimmung dazu gegeben haben soll, propagandistisch die Idee zu verbreiten, wir wären zur Restitutions Belgiens bereit. Ich bat um Neuerung zwecks Verwendung in der geplanten Propagandaarbeit des Staatssekretärs Zoff. Am 21. August antwortete mir Herr General Lubendorff: Ich habe mich einverstanden erklärt, daß bei der Propaganda in der belgischen Frage die Erklärung des Reichsanstalters vom 13. Juli 1918 über Selbständigkeit und Integrität in den Vordergrund gerückt würde, daß aber unsere beabsichtigte Politik zunächst mehr in den Hintergrund treten sollte. Das hat meines Wissens von einer Restitutions Belgiens, worunter ich die Wiederherstellung des Status ante quo verheißt, nicht gesprochen. Damit könnte ich mich auch nicht einverstanden erklärt haben. Das hat mir gestern gemeldet, daß Zoff in seiner Rede auf die Ausführungen des Reichsanstalters eingewie, damit war ich einverstanden.

In einem diesem Artikel vorausgegangenen Aufsatz bespricht Herr von Dünne zunächst die Wägung der Kriegsziele und hebt hervor, daß die Oberste Heeresleitung Mitte August von einer bevorstehenden Niederlage mit gelobden habe, wie 1½ Monate später am 29. September. Nach am 8. und 9. September habe Lubendorff bei Verhandlung des Fragebogens des Reichsanstalters seinen anderen Eindruck gegeben. Vom Vorwissen einer Niederlage war noch keine Rede. Am 19. August 1918 drachte Dünne an Lubendorff und bat um seine Zustimmung, die Idee der Restitutions Belgiens propagandistisch zu verbreiten. Am 21. August antwortete Lubendorff, damit könne er sich nicht einverstanden erklären. Am 24. August reichte Zoff an Lubendorff ein Schreiben mit dem Inhalt, daß er bereit sei, die Hauptquartier und erreichte am 26. August von der Obersten Heeresleitung eine Formulierung, wonach Belgien seine volle Selbständigkeit zurückgegeben werde in der Voraussetzung, daß ihm gegenüber kein anderer Staat politisch, militärisch und wirtschaftlich besser gestellt werde als das Deutsche Reich. In seinem Werke sagte Lubendorff, daß er diese Formel angenommen habe, daß sie aber nicht vom Staatssekretär des Auswärtigen von Dünne für seine Verhandlungen, sondern vom Reichsanstalters von Zoff für seine Stuttgarter Rede im September benutzt wurde. Demgegenüber erklärte Herr von Dünne: Lubendorff irrte. Die Formulierung ist von mir verwendet worden. Nur konnte ich mich nicht mit ihr begnügen, sondern mußte weit über sie hinaus gehen. Weiter darf ich mich heute noch nicht darüber äußern. — Bezüglich Bolens antwortete Lubendorff auf eine von Dünne am 28. August vorgelegene neue Fassung des polnischen Problems am 31. August. Er könne sich mit der Fassung „Wina für Polen“ einverstanden erklären unter der Voraussetzung einer sicheren Garantie für den dann unbedingt notwendigen engen Anschluß Bolens an Deutschland. Dünne behauptet dann eine Denkschrift des preussischen Staatsministeriums, die dem Auswärtigen Amt am 20. August zuging mit dem Vorschlag, die belgischen Provinzen und Klauen durch Veranlassung mit Preußen oder dem Deutschen Reich zu verbinden. Dünne habe sich mündlich wie schriftlich dagegen als verhältliche Anmerkungen gemeldet. Bezüglich Finnlands habe die Oberste Heeresleitung Ende Juli ein politisches Bündnis und eine Militärkonvention angefordert und ihre Forderungen unter dem 21. August 1918 präzisiert. Sie schienen Herrn von Dünne weiter zu gehen, als durchsehbar war. Dann erwähnt Herr von Dünne, daß es möglich sei, daß die Frage und der Vorwurf erhoben würden, warum hast du nicht am 14. August ein Friedensprogramm gestellt und gesagt: Entweder annehmen oder ich gehe? Dünne bemerkt dazu: Das hätte ich getan, wenn ich eine Forderung, wie die vom 23. September am 14. August angenommen berechtigt gewesen wäre oder voranzusetzen. In der Tat aber ist der Rückgang der militärischen Lage vom Juli bis September 1918 für alle Parteien wie Militär,

was das Tempo angeht, überraschend gewesen. Was ist das Wunder Kern in Lubendorffs Wert, letzter Teil, und seinem Leitungsartikel? Den Nachweis zu führen, daß er schon Mitte August die diplomatische Leitung aufgegeben habe, den Krieg mit ihren Mitteln zu Ende zu bringen, daß aber wegen meiner Unfähigkeit und wegen der Unbedachtsamkeit des Auswärtigen Amtes nichts dazu getan worden sei. Ich habe bis heute dazu geschwiegen, indem ich mein eigenes Interesse hinter die Rücksicht auf die Person und die Sache gestellt habe. Ich habe die Feststellung der Wahrheit auf einem Wege versucht, der Lubendorff nicht denachteiligte. Ich bin mit diesen Versuchen gescheitert und muß daher nunmehr sprechen. So kurze Zeit ist auch nur an der Spitze des Auswärtigen Amtes gestanden habe, es ist meine Pflicht, die Vorwürfe, die gegen es in Verbindung mit meiner Amtszeit erhoben werden, abzuwehren. Ich tue das sachlich, nüchtern, schlicht. Ich fürchte nicht, daß die Welt meine Argumente deswegen für schwach und meine Beweisführung für schwächlich ansehen wird, weil meine Sprache maßvoll ist und niemandem beleidigt.

Rücktritt des preussischen Kriegsministers. Wie die „V. V.“ erfahren, ist der bisherige preussische Kriegsminister Oberst Reinhardt nicht zu verwechseln mit dem letzten von Scheidemann erwähnten Oberst Reinhardt) auf seinen Antrag hin von seiner Stellung als Kriegsminister entbunden worden, da sein Votum nach Annahme der Reichsverfassung und dem Übergang der Kommandogewalt auf das Reich erledigt ist. Oberst Reinhardt tritt in die Armee zurück. — In vorliegender Meldung erfährt das „Achtstabenblatt“, daß dieser Vorgang durchaus keinen Anlaß zu irgendwelchen Kombinationen bietet. Durch die Übernahme der Kommandogewalt in Preußen durch das Reich ist, wie in den anderen deutschen Bundesstaaten, der Posten des Kriegsministers erledigt. Oberst Reinhardt bleibt dagegen nach wie vor Chef der Reichswehrbefehlsstelle Preußens.

In der Wiederaufbaufrage ist in allen grundlegenden Fragen insoweit Einverständnis erzielt worden, als dies nach Lage der Dinge zurzeit überhaupt möglich ist. Es werden nunmehr zunächst einige typische Punkte des zerstörten Gebietes besichtigt werden und es wird danach beschlossen werden, welche Arbeiter Deutschland verwenden wird. Es handelt sich jetzt bei den geführten Verhandlungen nicht um die Schadenersatzfrage, es handelt sich vielmehr jetzt allein um die praktische Frage des Wiederaufbaus, d. h. darum, welche der im zerstörten Gebiet auszuführenden Arbeiten Deutschland übernehmen kann. Es handelt sich nur darum, daß das Deutsche Reich als Generalunternehmer im großen und ganzen Aufträge entgegennimmt, deren Wert nach kaufmännischen Grundsätzen zu berechnen und dem Deutschen Reich zuzuschreiben ist.

Amerikanische Truppen nach Dantzig unterwegs. Nach holländischen Depeschen sind dreitausend Mann amerikanischer Truppen nach Dantzig unterwegs, die für die Besetzung Oberschlesien bestimmt sind.

Als Reichswappen wurde von der Reichsregierung der einfarbige schwarze Adler gewählt. Die Ausführung ist von dem Heraldiker Professor Emil Döpler dem Jüngeren.

Lage der „Deutschen Jta.“ gegen Rössle. Die alldeutsche „Deutsche Jta.“ hat, nachdem der Reichswehrminister Rössle acht Tage hindurch jede Besprechung über die Aufhebung des von ihm am 6. September erlassenen Verbotes der „Deutschen Jta.“ abgelehnt hat, nunmehr durch ihren Reichsleiter Lage auf Aufhebung des Verbotes und auf Schadenersatz bei dem zuständigen Landgericht eingereicht.

Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat das vom Ruffhäuserbund der deutschen Landeskriegsgefangenen ihm angebotene Ehrenpräsidium angenommen und für diese Ehre in einem Schreiben gedankt.

Ein Willkommensgruß des Reichspräsidenten an die heimkehrenden Kriegsgefangenen. Reichspräsident Ebert ruft den heimkehrenden Kriegsgefangenen folgenden Willkommensgruß zu, der ihnen in allen Durchgangslagern in einer Sonderchrift des Ruffhäuserbundes der deutschen Landeskriegsgefangenen übermittelt wird: Auf heimlichem Boden heile ich Euch herzlich willkommen. Schwere Zeiten liegen hinter Euch, Zeiten der Entbehrungen, seelischer Niedergeschlagenheit und ungestillter Sehnsucht nach Familie und Heimat. Aus zahlreichem Berichten habe ich erfahren, wie Ihr, die Betroffenen, den Tag unserer Feinde habt fühlen müssen. Eure Lage und eure Empfindungen weik ich mit dem ganzen deutschen Volke voll zu würdigen. Eure Heimkehr fällt in eine Zeit, in der unser Vaterland durch den Vernichtungswillen unserer Feinde u. durch die Übergangslage einer neuen Zeit bis ins Innere erschüttert ist. Kehret heim als gute Deutsche, die an dem Wiederaufbau des neuen republikanischen Vaterlandes mit allen Kräften mitarbeiten wollen. Denn nur Besonnenheit, Einigkeit und Arbeit können uns vor dem von unseren Feinden ererbten Zusammenbruch retten. Euren Wünschen und Sorgen wird, soweit es in der Macht der Regierung liegt, in jeder Hinsicht entgegengekommen werden. Möget Ihr eure Angehörigen gesund wiederfinden und Euch von den erduldeten Leiden seelisch und körperlich erholen. Dies ist mein aufrichtiger Wunsch. Ebert, Reichspräsident. — Der Ruffhäuserbund selbst ruft den heimkehrenden Kameraden ebenfalls einen herzlichsten Willkommensgruß zu.

Zur Heimführung der Kriegsgefangenen. Die Reichszentrale für Kriegs- und Zivilgefangene gibt bekannt, daß zur Abholung der von der italienischen Regierung in Florenz gelammelten deutschen Kriegsgefangenen Freitag ein deutscher Zug dorthin entandt wurde. Die Heimführung der in englischer Hand in Frankreich befindlichen Gefangenen macht gute Fortschritte. Ein mit der englischen Regierung getroffenes Einverständnis bestimmt, daß deutscherseits täglich drei Jüge und englischerseits täglich zwei Jüge mit zusammen 5000 Gefangenen aus Frankreich abtransportiert werden. Die Übernahme findet in Köln-Deutz statt. Zwei weitere Jüge werden deutscherseits gestellt, um die auf belgischem Gebiet in englischer Hand befindlichen deutschen Kriegsgefangenen abzuholen. Zur Durchführung dieses Abkommens fand Sonnabend zwischen den Beteiligten eine Konferenz bei der Eisenbahndirektion Köln statt. Dieses Abkommen widerlegt alle Gerüchte, wonach die deutsche Regierung nicht mehr als 1000 Gefangene täglich übernehmen könne.

Zur oberitalienischen Frage. Die internationalisierte Militärkommission, bestehend aus den Obersten der militärischen Missionen von Frankreich, England und Italien, hatte nach ihrer Rückkehr von einer mehrtägigen Beratung Oberstleutnant, wie bereits gemeldet, der Reichsregierung eine vorläufige Aufzeichnung über ihre Auffassung der Lage zukommen lassen, ihre Vermittlung zur Verhinderung friedlicher Verhältnisse angeboten und gleichzeitig einige Vorschläge gemacht. Die Kommission hält eine Weiterentwicklung der national-polnischen Agitation von Jersiej der Ocean für den Ausbruch der Unruhen als gegeben und

Das Verbot von Maßnahmen zur politischen Arbeit für die Arbeiter... Die Kommission hat im Benehmen mit der Reichsregierung die Vorschläge der Kommission in der Kommission... Die Reichsregierung hat im Benehmen mit der Reichsregierung die Vorschläge der Kommission in der Kommission...

**Ungarn.** Ministerpräsident Friedrich erklärte vorgestern neuerdings, er werde die Macht, die ihm die Revolution in die Hand gegeben, höchstens der Entente übergeben. Er werde aber nicht mit Deuten verhandeln, die gestern noch Volkswirtschaftler waren und, wenn sich der Wind dreht, morgen wieder Kommunisten würden.

**Staatsekretär Deutsch über den Friedensvertrag.** Die aus Salzburg gemeldet wird, sprach dort der Staatssekretär Deutsch in einer sozialdemokratischen Versammlung über den Friedensvertrag und die Zukunft Österreichs und sagte: Der Frieden von St. Germain ist ein Macht- und Vergewaltigungsfriede. Hinsichtlich des Anschlusses an Deutschland, den der Vertrag verbietet, erklärte Deutsch die wirtschaftlichen, politischen und nationalen Gründe, die für die Schreckung des Anschlusses seinerzeit maßgebend waren. Die wirtschaftlichen Bedingungen des Vertrages könnten zwar angenommen werden, sind aber nicht erfüllbar.

**Zur Anknüpfungfrage.** Der Lloyd George nachstehende Londoner „Chronicle“ schreibt in einem Leitartikel, die in Paris verfolgte Politik, Österreichs Anschluß an Deutschland zu verhindern, habe nicht seine Sympathie. Die man wisse, sei dies die Politik Frankreichs.

**Die Konferenz der baltischen Staatsmänner.** Zu Ehren der in Riga anwesenden baltischen Diplomaten, von denen die Litauer mit einem Tage Verspätung eintrafen, fand ein Festmahl beim Ministerpräsidenten Ullmanis statt. Dieser begrüßte die Gäste und führte aus, daß der erste Zweck der Zusammenkunft die Verteilung einer militärischen Vereinbarung sein müsse, an die sich politische und wirtschaftliche Vereinbarungen anschließen. Die militärische Vereinbarung müsse nicht nur gegen die Bolschewisten, sondern auch gegen andere Feinde gerichtet sein. Der litauische Gesandte Dr. Schlußer führte aus, daß sich der gemeinsame Kampf gegen den Bolschewismus und die deutsche Gewalt Herrschaft zu richten habe. Der Minister des Auswärtigen sagte den Vertretern die Hilfe der Entente zu und schloß mit einem Hoch auf den Staatenbund zwischen Estland, Litauen und Lettland und dessen Väter, die Allierten. In einem Schreiben an die Vertreter des lettischen und litauischen Adels sagte der Minister des Auswärtigen, Schlewitz, daß der Vertrag vom 29. Februar 1918 über das Anschließungsrecht der deutschen Soldaten tatsächlich nicht abgeschlossen worden sei.

**Streik in den Antwerpener Fabriken.** Davas-Steuer meldet aus Antwerpen, daß ein Streik, der in der Glasfabrik ausgebrochen war, auf alle Fabriken und Werkstätten übergegangen hat. Die Fabriken wurden von der Gendarmerie bewacht. Die Schuld am Streik wird den revolutionären Syndikalisten zugeschrieben.

**Frankreich.** Der Friedensvertrag kein mittelwärtiges Werk für Frankreich. In der in der französischen Kammer fortgesetzten Debatte über die Ratifizierung des Friedensvertrages ergriß zuerst das Wort der Berichterstatter des Friedensauschusses der Kammer über die Transportfragen, Abgeordneter Sibille. Er sagte, die Allierten hätten durch den Vertrag die Freiheit des internationalen Verkehrs wiederhergestellt. Während fünf Jahren sei ein Regime geherrscht, das Frankreich in Deutschland den Grundriss der begünstigten Bewegungsfreiheit sichere. Aber nach fünf Jahren ist Frankreich verpfändet, Deutschland gegenüber Gegenleistung wälten zu lassen. Daraus ergiess Minister Lussier das Wort. Er behandelte zuerst das Problem der Wiedergutmachung und alsdann die Frage des wirtschaftlichen Wiederaufbaus Frankreichs. Wie Deutschland zahlen, kann Deutschland zahlen, will Deutschland zahlen? Als man sich um den Verhandlungsstisch versammelt habe, hätte man bald erkannt, daß es auch eine Grenze der Leistungsfähigkeit für Deutschland gebe. Nach seiner Ansicht habe man von Deutschland das verlangt, was es nach den wirtschaftlichen Voraussetzungen zu zahlen in der Lage sei. Deutschland muß uns alle aus unseren Provinzen weggeführten Gegenstände zurückverleihen. Für 8 Milliarden Werte haben wir bereits bekommen, und außerdem sind 400.000 Tonnen industrielles Material wiedergeliefert worden. Die deutschen Fabriken werden für die Wiedergutmachung unserer zerstörten Fabriken arbeiten. Deutschland wird uns dies liefern. Eine wichtige Frage ist die der Waffe, die Frage der Verteilung der deutschen Waffensätze wird von der Wiedergutmachungskommission geregelt werden. Bevor aber die Verteilung vorgenommen wird, wird man uns somit Lohnzahlungen geben müssen, wie wir vor

dem Krieg hatten. Die Fortsetzung unserer Wagnisse bei uns und um die Güter unserer Volkswirtschaften. Wir erhalten deshalb von Deutschland in den ersten fünf Jahren 20 Millionen Tonnen und in den darauffolgenden fünf Jahren 10 Millionen Tonnen. Das Ertragnis unserer Bergwerke in den Norddepartements wird 1922 wieder normal sein. In dem Maß, da Galatz ist die Lage wieder hoffnungsvoll. Dort ergaben unsere Bergwerke 12 Millionen Tonnen, 1922 werden sie nur noch 6 Millionen Tonnen liefern können. Es heißt aber, daß man im Jahre 1924 alle Bergwerke in Anspruch nehmen werde. Man müsse außerdem bedenken, daß Deutschland außer den 20 Millionen Tonnen Wiedergutmachung auch noch die 7 Millionen Tonnen liefern müsse, die man vor dem Kriege aus Deutschland jährlich bezogen habe. Nach seiner Ansicht werde Deutschland in fünf Jahren 44 Millionen Tonnen jährlich liefern können. In 5 oder 6 Jahren aber könne diese Lieferverpflichtung werden, das bedeute einen Wert von jährlich 5 Milliarden. Der Minister verbreitete sich alsdann über das System der Bons. Bis zum 1. Mai 1921 müsse Deutschland 26 Milliarden Francs bezahlen. Die Bons seien kein Zahlungsmittel. Sie stellen nur ein Schuldbekenntnis und eine Schuldgarantie dar. Die Zahlungen, das seien die Summen, die Deutschland abführen werde. Wenn man von Deutschland alle Wiedergutmachungen erlangt habe, dann werde, wenn man den Markkurs mit 85 Centimes berechne, der deutsche Steuerzahler jährlich 875 Mark Steuern zahlen, der französische jedoch nur 550. Das seien die wirtschaftlichen Klauseln des Vertrages, es frage sich nun, welche Politik man Deutschland gegenüber vertreten müsse, damit der Friedensvertrag von Verfall und Ausmaß frei werden könne. Es sei vor allen Dingen notwendig, daß Deutschland arbeite und dann müsse mit Sorgfalt geprüft werden, welche Bedürfnisse Deutschland in Bezug auf Rohmaterialien habe, diese Prüfung müßte möglich aber nicht einseitig vorgenommen werden. Wirtschaftlich heute ist das Ergebnis des Friedensvertrages, wenn man das Fazit ziehen wolle, wie folgt dar: Das Ertragnis an Eisenwaren sei verdoppelt worden, es vermehre sich um 17 Millionen Tonnen für die Kohlen und Frankreich erhalte in Verdelfronn seine erste Petroleumquelle. In Bezug auf Stahl erhöhe sich die französische Produktion auf 11.400.000 Tonnen. Sie werde also gleich mit der Deutschlands, das vor dem Kriege dreimal mehr, und gleich mit der Englands, das vor dem Kriege zweimal mehr als Frankreich produziert. Frankreich werde also, was Mineralerze anbetrifft, der erste Produzent der Welt, und was Stahl anbetrifft, der zweite, für Baumwolle erhöhe sich Frankreichs Exportmöglichkeit um 80.000 Tonnen auf 92.000 Tonnen, und es finde genügend Düngemittel für seine Landwirtschaft. Er glaube, daß man in einigen Jahren 1.200.000 Tonnen Düngemittel ausführen könne. Wenn man also müßig an Wert des Wiederaufbaus gebe, dann müsse Frankreich auf dem Gebiete der Schwerindustrie und der Landwirtschaft exportierendes Land werden.

**Nationaler Sozialistenkongress.** Der Nationale Sozialistische Kongress trat Freitag vormittag in die Beratung der wichtigen Frage der Kontrolle ein. Es handelt sich hier um die Angelegenheit der 40 sozialistischen Deputierten, die die letzten Kriegskredite bewilligt haben. Freitag nachmittag eröffnete der Kongress die Diskussion über die Wahlpropaganda. Als erster Redner trat Marcel Cachin dafür ein, daß die auf dem Aprilkongress angenommene Tagesordnung Brade aufrechterhalten wird, die vorliest, daß die Sozialdemokraten allein in den Wahlkampf gehen gegen alle bürgerlichen Parteien, denn diese schickten sich an, einen Block gegen die Sozialdemokraten aufzurichten. Im weiteren Verlauf der Debatte ergriß der Arbeiter Brumbach das Wort, der wiederum wie auf dem Parteitag im April Klage führte über das Regime, das heute in Elsh-Lothringen herrsche und das er als eine Art Diktatur bezeichnet. Er verlangte die Aufhebung des Belagerungszustandes und der Zensur. In Elsh-Lothringen wolle man kein Übergangsstadium und die Sozialdemokraten würden dies in ihrem Wahlprogramm deutlich zum Ausdruck bringen. Schließlich wurde nach unwesentlicher weiterer Debatte die Tagesordnung Brade mit 1183 gegen 133 Stimmen angenommen. Ferner beschloß der Parteitag mit 473 gegen 107 Stimmen, daß das auf dem Parteitag im April festgesetzte Wahlprogramm aufrechterhalten werden soll.

**Streik der Eisenbahner.** Der Streik der Eisenbahner und Arbeiter im Departement Seine ist beendet. Die Arbeit wurde heute vormittag wieder aufgenommen. Auch der Streik der Eisenbahner in Lothringen ist beigelegt.

**Ein italienisches Freikorps in Fiume gelandet.** In der italienischen Kammer wurde Freitag nachmittag bekannt, daß Gabriele d'Annunzio an der Spitze eines Freikorps in Fiume gelandet sei. Die Expedition habe von langer Hand vorbereitet und gut finanziert zu sein. In allen größeren Städten behänden Verbände. Die letzten italienischen Besatzungstruppen in Fiume haben sich der Expedition angeschlossen, die über Panzerautomobile, Maschinengewehre und Artillerie verfügt. Gleichzeitig traf der italienische Panzerkreuzer San Marco in Fiume ein. Die Regierung soll von dem Unternehmen höchst überrascht sein. Ritti erklärte einem Abgeordneten, daß Italien durch das Unternehmen in die größte Verlegenheit verlegt werde. Auch die Presse verurteilt vorerst die Expedition. Jedoch erwartet man Volkswirtschaftliche, wie sie bereits in Venedig und Triest begonnen haben.

**Die deutsch-dänische Militärkonvention.** Sonnabend ist das gesamte Aktenmaterial veröffentlicht worden, das sich auf die Unterhandlungen über den Plan einer deutsch-dänischen Militärkonvention bezieht, die auf Veranlassung des damaligen dänischen Ministerpräsidenten Christensen zwischen dem Ministerialdirektor im Kriegsministerium Vatten und dem deutschen Generalstabchef Nolte stattgefunden haben sollen.

**England.** **Senderion gewählt!** Bei der Erstwahl in Wines wurde der Arbeiterführer Senderion mit 11.404 Stimmen gewählt. Der Koalitionskandidat Fisher erhielt 10.417 Stimmen. Bei der vorhergehenden Wahl im Jahre 1918 schlug der Koalitionskandidat Walter den Arbeiterkandidaten mit einer Mehrheit von 3.694 Stimmen. — Auch das ist ein Beweis dafür, daß die Ernüchterung in den Wälfen der Entente bereits einzusetzen beginnt. **Die Gewerkschaften verlangen Abkündigung der Dienstpflicht.** Wie der „Telegraph“ aus London berichtet, wurde in der gestrigen Sitzung des Gewerkschaftskongresses in Glasgow ein von dem Führer der Eisenbahner, Thomas, eingebrachter Antrag angenommen, worin von der Regierung die Aufkündigung der Dienstpflicht und die sofortige Abberufung der englischen Truppen aus Rußland verlangt wird. Wenn dieser Forderung nicht stattgegeben wird, wird ein Sonderkongress einberufen werden, um darüber zu beraten, in welcher Weise auf die Regierung Zwang ausgeübt werden kann. — Der Londoner Vertreter des „Telegraph“ meldet Einzelheiten über die Sitzung des Glasgower Gewerkschaftskongresses am 11. September. Tom von den Textilarbeitern brachte einen gegen die direkte Aktion der industriellen Arbeiter gerichteten Antrag ein und sagte: Er verachte jede Autorität, auch wenn sie unter der Maske einer Sozialregierung aufträte. Die Anhänger der direkten Aktion würden in England etwas dergestalt einführen. Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes Dobbs verurteilte die direkte Aktion und rief in Abrede, daß ihre Anhänger in England

ein Verbot einlegen einzusetzen würden. Wenn ein solches Verbot einsetzt, dann habe, um seine Opposition gegen die Politik der Regierung zum Ausdruck zu bringen, so sei es zur direkten Aktion bereit. Er forderte den Kongress auf, sich für den Tag bereit zu halten, an dem die arbeitenden Klassen die Errichtung des kapitalistischen Systems angreifen würden, und sein neues Prinzip einzuführen, das die Arbeiter selber dazu hindern könnte, im großen historischen Augenblick handlungsfähig zu sein. Daraus richtete ein Vertreter des Bergarbeiterverbandes der Elektrifizierungsarbeiter an den Kongress die Frage, ob die direkte Aktion vollständig abgelehnt werden solle. Walf von den Bergarbeitern in Lancashire beantragte, zur Tagesordnung überzugehen. Der Kongress nahm den Antrag mit 2.200.000 gegen 100.000 Stimmen an. Dies bedeutet, daß der Kongress bezüglich der direkten Aktion keine bestimmte Entscheidung treffen wird, und ist dem Korrespondenten des „Telegraph“ zufolge keineswegs als Sieg der Anhänger der direkten Aktion aufzufassen.

**Rußland.** **Ungarn schlägt Vorschlag die Einziehung der Kriegsoperationen vor.** Freitag abend hat sich der Kommissar des Auswärtigen der russischen Regierung Tschichowin in einem Gespräch an den lettischen Minister des Auswärtigen gewandt mit dem Vorschlag, die Kriegsoperationen einzustellen.

**Churchill über die Lage in Nordrußland.** „Telegraph“ meldet aus London vom 12. September: Die Morgenblätter veröffentlichten einen ausführlichen Bericht Churchills über die Lage in Nordrußland. Er sagt, daß der Beschluß, die englischen Truppen aus Rußland zurückzuziehen, unüberleglich sei und mit Gemüht zur Durchführung gebracht werde. Ueber die Lage in den Ostseeländern sagte Churchill, sie werde von zwei Faktoren beherrscht, die eine sei die, daß die Bolschewisten diese Staaten überdewimmen und der Anarchie preisgeben, die andere sei die der Errettung aus dieser Gefahr durch die Deutschen, wodurch der deutsche Einfluß in den Ostseeländern und später in Rußland selbst die Oberhand gewinnen würde. — Die englischen Blätter bringen die Meldung, daß der Korrespondent des „Manchester Guardian“ Goods auf Antrag der englischen Regierung in Estland verhaftet wurde. Dieser Vorfall hat den Widerstand derjenigen Blätter gekräftigt, die gegen das englische Abenteuer in Rußland polemisieren. Goods war, wie „Daily Herald“ mitteilt, der Ueberbringer eines Friedensvorschlages der Sozialregierung. — Die englische Regierung wird damit nur erreichen, daß der Widerstand gegen die Intervention in Rußland, die von den maßgebenden Stellen trotz der Churchill'schen Versicherungen durchaus noch nicht aufgegeben ist, immer größer wird.)

**Ein neues Schiffschiff.** Drahtlos wird aus Dorica gemeldet, aus Vostka sei die Nachricht eingetroffen, daß die südliche Flanke vom Herr Koltschats umzingelt worden sei und daß die Bolschewisten hierbei 12.000 Gefangene gemacht hätten. Eine Abordnung der Freiwilligentruppen hat den Bolschewisten den Frieden angeboten.

**Montenegro.** **Ein Protest an die Friedenskonferenz.** Die montenegrinische Regierung richtete an die Friedenskonferenz und an die Regierungen der Großmächte einen Protest wegen der Nichtberücksichtigung Montenegros zur Unterzeichnung des österreichischen Friedensvertrages, obgleich sich dieser Staat von Anfang an freiwillig auf Seiten der Alliierten gestellt und mehr als 40% seiner Soldaten, über ein Drittel seiner Bevölkerung und schließlich seine nie angefaltete Freiheit verloren habe. Montenegro bitte die Regierungen der Großmächte einzuschreiten, damit der Regelung der Ehre Montenegros unter Wahrung seiner geliebten ererbten Rechte Einhalt getan werde. Die Revolution breitet sich aus. Das montenegrinische Ministerium des Auswärtigen teilt dem „Temps“ mit, daß sich die Aufstandsbewegung in Montenegro täglich ausbreite. Im ganzen Lande sei es zu Kämpfen gekommen. Das serbische Oberkommando habe jetzt von Wodina über Cattaro 15.000 Mann Verstärkung nach Montenegro entsandt.

**Japan.** **Die Anwesenheit der amerikanischen Schiffe im Stillen Ozean.** Dem Vostka Radio zufolge meldet Associated Press aus Tokio, daß Japan auf die entgeltlichen Aktionen des Senats der Vereinigten Staaten warte. Die japanische Regierung sei geneigt, die Anwesenheit der halben Flotte der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean zu bringen.

**Kanada.** **Der Friedensvertrag ratifiziert.** Das Unterhaus hat den Friedensvertrag ohne Abstimmung ratifiziert.

**Amerika.** **Die Verstaatlichung der Bergwerke.** Das Reutersche Büro meldet aus Cleveland, daß der Bergarbeiterkonvent den allgemeinen Grundriss der Verstaatlichung der Bergwerke gebilligt hat. Nur eine Stimme war dagegen. Der Kongress stimmte ebenfalls zu Gunsten des sechsständigen Arbeitstages und der fünfjährigen Arbeitswoche.

**Die Darlehenabgewehrung an Europa.** Wie der „Newspaper Courer“ meldet, wurde im Senat ein Antrag eingebracht, in dem erklärt wird, daß die Vereinigten Staaten von Amerika Europa nicht mehr Geld leihen sollen, als für den industriellen Aufbau unbedingt notwendig sei, und auch das nur unter der bestimmten Versicherung, daß das Geld nicht für Kriegsausrichtungen verwendet werden soll.

### Bermischtes.

**Feuer in einer Berliner Kaserne.** In der Nacht zum Sonntag entstand in der Kaserne des 2. Garde-Regiments vermutlich infolge Brandstiftung Feuer, das den Dachstuhl des rechten Seitenflügels in der Biegelstraße zum großen Teil einäscherte. Während der Löscharbeiten explodierten mehrere Kiste Munitionsvorräte. **Ein „Ruinenhotel“ in Fiume.** In Fiume, im Draßler „Peuple“ schloß ein Besucher Neuparis anlässlich seiner Erlebnisse: „Saum hatte ich die Hauptstraße betreten — denn es sind tatsächlich schon Schuttreste Strahenstraße fertiggestellt worden — als ich sofort die Straßenjugend auf mich stürzte, mir Anführer der „Ruinenhotel“ verkaufen wollte, ich mir als Führer, sogar als Dolmetscher anbot... Auf einem Trümmerrücken ein Schild: „Zum Geld der Ehre — Kaffee-Restaurant — Fremdenzimmer!“ Dabei sah man nichts als Steine und Eisenwerk. Aber richtig! Unterhalb des Schildes sahnte ein Hoch, wie es in bombenstärker Unterstände hinabzuführen pflegte. Gebüß, halb triefend, wachte ich mich in den dunklen Gang hinein. Hundert Meter weiter kam ich wieder aus Tageslicht. Ein freier Raum inmitten der Ruinen — eine hübsch gekleidete Vertreterin — ein paar grüne Pflanzen — Bilder und Photographen an den Wänden — Tische und Stühle — und das Kaffee-Restaurant war fertig! Solche Goldhäuser, oft zweistöckig, steht man bald hier, bald dort inmitten der Trümmerruinen. Es sind alles Geschäftshäuser: Restaurants, Kaffees, Kontorwarenhandlungen, Schläfereien, „Hotels“ — ja sogar gemächliche kleine Anwesen, wo man Kaffee und Kollendrot (die große belgische Spezialität) bekommt. Und an allen Straßenenden werden in provisorischen Ständen Anführer, Schokolade, Zigaretten, Bonbons verkauft! Und neues Leben blüht aus den Ruinen... An den Trümmern des Rathauses werden sogar schon wieder... Verlobungen durchgeführt bekanntgegeben!“